

Hamburgische Dramaturgie.

Fünf und neunzigstes Stück.

Den 29sten Merz, 1768.

Die Geschichte seiner Elektra ist ganz be-
kannt. Der Dichter hatte, in dem
Charakter dieser Prinzessin, ein tu-
gendhaftes, aber mit Stolz und Groll erfüll-
tes Frauenzimmer zu schildern, welches durch
die Härte, mit der man sich gegen sie selbst be-
trug, erbittert war, und durch noch weit stär-
kere Bewegungsgründe angetrieben ward, den
Tod eines Vaters zu rächen. Eine solche hef-
tige Gemüthsverfassung, kann der Philosoph
in seinem Winkel wohl schliessen, muß immer
sehr bereit seyn, sich zu äußern. Elektra,
kann er wohl einsehen, muß, bey der gering-
sten schicklichen Gelegenheit, ihren Groll an
den Tag legen, und die Ausführung ihres
Vorhabens beschleunigen zu können wünschen.
Aber zu welcher Höhe dieser Groll steigen
darf? d. i. wie stark Elektra ihre Rachsucht

U u

aus:

„ausdrücken darf, ohne daß ein Mann, der mit
 „dem menschlichen Geschlechte und mit den Wir-
 „kungen der Leidenschaften im Ganzen bekannt
 „ist, dabey ausrufen kann: Das ist un wahr-
 „scheinlich? Dieses auszumachen, wird die
 „abstrakte Theorie von wenig Nutzen seyn. So
 „gar eine nur mäßige Bekanntschaft mit dem
 „wirklichen Leben, ist hier nicht hinlänglich uns
 „zu leiten. Man kann eine Menge Individua
 „bemerkt haben, welche den Poeten, der den
 „Ausdruck eines solchen Großes bis auf das
 „Aeußerste getrieben hätte, zu rechtfertigen
 „scheinen. Selbst die Geschichte dürfte viel-
 „leicht Exempel an die Hand geben, wo eine
 „tugendhafte Erbitterung auch wohl noch weiter
 „getrieben worden, als es der Dichter hier vor-
 „gestellt. Welches sind denn nun also die ei-
 „gentlichen Grenzen derselben, und wodurch
 „sind sie zu bestimmen? Einzig und allein durch
 „Bemerkung so vieler einzeln Fälle als möglich;
 „einzig und allein vermittelst der ausgebreitesten
 „Kenntniß, wie viel eine solche Erbitterung
 „über dergleichen Charaktere unter dergleichen
 „Umständen, im wirklichen Leben gewöhnli-
 „cher Weise vermag. So verschieden diese
 „Kenntniß in Ansehung ihres Umfanges ist, so
 „verschieden wird denn auch die Art der Vor-
 „stellung seyn. Und nun wollen wir sehen, wie
 „der vorhabende Charakter von dem Euripides
 „wirklich behandelt worden.

„In

„In der schönen Scene, welche zwischen der
 „Elektra und dem Orestes vorfällt, von dem sie
 „aber noch nicht weiß, daß er ihr Bruder ist,
 „kömmt die Unterredung ganz natürlich auf die
 „Unglücksfälle der Elektra, und auf den Ur-
 „heber derselben, die Klytämnestra, so wie auch
 „auf die Hoffnung, welche Elektra hat, von
 „ihren Drangsaalen durch den Orestes besetzt
 „zu werden. Das Gespräch, wie es hierauf
 „weiter gehet, ist dieses:

„Orestes. Und Orestes? Gesezt, er käme
 „nach Argos zurück —

„Elektra. Wozu diese Frage, da er, allem
 „Ansehen nach, niemals zurückkommen wird?

„Orestes. Aber gesezt, er käme! Wie müßte
 „er es anfangen, um den Tod seines Vaters zu
 „rächen?

„Elektra. Etz eben deß erwähnen, wessen
 „die Feinde sich gegen seinen Vater erkühnten.

„Orestes. Wolltest du es wohl mit ihm wa-
 „gen, deine Mutter umzubringen?

„Elektra. Etz mit dem nehmlichen Eisen
 „umbringen, mit welchem sie meinen Vater mor-
 „dete!

„Orestes. Und darf ich das, als deinem festen
 „Entschlaß, deinem Bruder vermelden?

„Elektra. Ich will meine Mutter umbrin-
 „gen, oder nicht leben!

„Das Griechische ist noch stärker:

„Βαροῦμι, μητρος αἰμὴ ἐπίσφαζασ' ἐμης.

„Ich will gern des Todes sehn, so:
 „bald ich meine Mutter umge:
 „bracht habe!

„Nun kann man nicht behaupten, daß diese
 „lehte Rede schlechterdings unnatürlich sey.
 „Ohne Zweifel haben sich Beispiele genug er:
 „augnet, wo unter ähnlichen Umständen die
 „Rache sich eben so heftig ausgedrückt hat.
 „Gleichwohl, denke ich, kann uns die Härte
 „dieses Ausdrucks nicht anders als ein wenig
 „beleidigen. Zum mindesten hielt Sophokles
 „nicht für gut, ihn so weit zu treiben. Bey
 „ihm sagt Elektra unter gleichen Umständen nur
 „das: Jetzt sey dir die Ausführung
 „überlassen! Wäre ich aber allein ge:
 „blieben, so glaube mir nur: beides
 „hätte mir gewiß nicht mißlingen sol:
 „len; entweder mit Ehren mich zu be:
 „stehen, oder mit Ehren zu sterben!

„Ob nun diese Vorstellung des Sophokles
 „der Wahrheit, in so fern sie aus einer aus:
 „gebreiteterm Erfahrung, d. i. aus der Kennt:
 „niß der menschlichen Natur überhaupt, gesam:
 „melt worden, nicht weit gemäßer ist, als die
 „Vorstellung des Euripides, will ich denen zu
 „beurtheilen überlassen, die es zu beurtheilen
 „fähig

„fähig sind. Ist sie es, so kann die Ursache
 „keine andere seyn, als die ich angenommen:
 „daß nemlich Sophokles seine Cha-
 „raktere so geschildert, als er, unzäh-
 „ligen von ihm beobachteten Beyspie-
 „len der nemlichen Gattung zu Folge,
 „ge, glaubte, daß sie seyn sollten; Eu-
 „ripides aber so, als er in der enge-
 „ren Sphäre seiner Beobachtungen
 „erkannt hatte, daß sie wirklich wä-
 „ren. —

Vortrefflich! Auch unangesehen der Absicht,
 in welcher ich diese langen Stellen des Hurd
 angeführt habe, enthalten sie unstreitig so viel
 seine Bemerkungen, daß es mir der Leser wohl
 erlassen wird, mich wegen Einschaltung derselben
 zu entschuldigen. Ich besorge nur, daß er
 meine Absicht selbst darüber aus den Augen ver-
 loren. Sie war aber diese: zu zeigen, daß
 auch Hurd, so wie Diderot, der Tragödie
 besondere, und nur der Komödie allgemeine
 Charaktere zutheile, und dem ohngeachtet dem
 Aristoteles nicht widersprechen wolle, welcher
 das Allgemeine von allen poetischen Charakteren,
 und folglich auch von den tragischen verlanget.
 Hurd erklärt sich nemlich so: der tragische
 Charakter müsse zwar partikular oder weniger
 allgemein seyn, als der komische, d. i. er müsse
 die Art, zu welcher er gehöre, weniger vorstel-

lig machen; gleichwohl aber müsse das Wenige, was man von ihm zu zeigen für gut finde, nach dem Allgemeinen entworfen seyn, welches Aristoteles fordere. (*)

Und nun wäre die Frage, ob Diderot sich auch so verstanden wissen wolle? — Warum nicht, wenn ihm daran gelegen wäre, sich nirgends in Widerspruch mit dem Aristoteles finden zu lassen? Wie wenigstens, dem daran gelegen ist, daß zwey denkende Köpfe von der nehmlichen Sache nicht Ja und Nein sagen, könnte es erlaubt seyn, ihm diese Auslegung unterzuschieben, ihm diese Ausflucht zu leihen.

Aber lieber von dieser Ausflucht selbst, ein Wort! — Mich dünkt, es ist eine Ausflucht, und ist auch keine. Denn das Wort Allgemein wird offenbar darinn in einer doppelten und ganz verschiedenen Bedeutung genommen. Die eine, in welcher es Hurd und Diderot von dem tragischen Charakter verneinen, ist nicht die nehmliche, in welcher es Hurd von ihm bejaet. Freylich beruhet eben hierauf die Ausflucht: aber wie, wenn die eine die andere schlechterdings ausschloesse?

In

(*) In calling the tragic character particular, I suppose it only less representative of the kind than the comic; not that the draught of so much character as it is concerned to represent should not be general.

In der ersten Bedeutung heißt ein allgemeiner Charakter ein solcher, in welchen man das, was man an mehreren oder allen Individuis bemerkt hat, zusammen nimmt; es heißt mit einem Worte, ein überladener Charakter; es ist mehr die personifirte Idee eines Charakters, als eine charakterisirte Person. In der andern Bedeutung aber heißt ein allgemeiner Charakter ein solcher, in welchem man von dem, was an mehreren oder allen Individuis bemerkt worden, einen gewissen Durchschnitt, eine mittlere Proportion angenommen; es heißt mit einem Worte, ein gewöhnlicher Charakter, nicht zwar in so fern der Charakter selbst, sondern nur in so fern der Grad, das Maas desselben gewöhnlich ist.

Hurd hat vollkommen Recht, das *καθολικόν* des Aristoteles von der Allgemeinheit in der zweyten Bedeutung zu erklären. Aber wenn denn nun Aristoteles diese Allgemeinheit eben sowohl von den komischen als tragischen Charakteren erfordert: wie ist es möglich, daß der nehmliche Charakter zugleich auch jene Allgemeinheit haben kann? Wie ist es möglich, daß er zugleich überladen und gewöhnlich seyn kann? Und gesetzt auch, er wäre so überladen noch lange nicht, als es die Charaktere in dem getadelten Stücke des Johnson sind; gesetzt, er ließe sich noch gar wohl in einem Individuo denken,

denken, und man habe Beispiele, daß er sich wirklich in mehreren Menschen eben so stark, eben so ununterbrochen geäußert habe: würde er dem ohngeachtet nicht auch noch viel ungewöhnlicher seyn, als jene Allgemeinheit des Aristoteles zu seyn erlaubet?

Das ist die Schwierigkeit! — Ich erinnere hier meine Leser, daß diese Blätter nichts weniger als ein dramatisches System enthalten sollen. Ich bin also nicht verpflichtet, alle die Schwierigkeiten aufzulösen, die ich mache. Meine Gedanken mögen immer sich weniger zu verbinden, ja wohl gar sich zu widersprechen scheinen: wenn es denn nur Gedanken sind, bey welchen sie Stoff finden, selbst zu denken. Hier will ich nichts als *Fermenta cognitionis* austreuen.